

# ECKERNFÖRDER ZEITUNG

Zauberhafter Klang der Panflöte

15. August 2009 | Von Sylvia Meisner-Zimmermann

**Über 100 Gäste haben dem Panflötenspiel von Roman Kazak gelauscht. Die Borbyer Kirche war mit ihrer vorzüglichen Akustik der richtige Ort für dieses Konzert. Bach, Mozart, Schubert standen auf dem Programm, aber auch seelenvolle Folklore.**



Mit Roman Kazak (r.) und Vladimir Steba erklingt– in der Borbyer Kirche ein vielseitiges, beeindruckendes Instrumentalkonzert. Foto: Meisner-Zimmermann

Spätestens seit Gheorghe Zamfir weiß man, wie Panflötenmusik klingen kann - so grandios und beeindruckend, dass dieses Instrument wohl jedem bekannt ist. Ein neuer Meister der Panflöte war am Donnerstag in der Borbyer Kirche zu hören: der 25-jährige Moldawier Roman Kazak. Ein guter Ruf eilt ihm voraus, und der Panflötist wurde diesem mehr als gerecht. Er spielte einen Abend lang wie ein junger Gott. Ob vergleichbar dem frechen Hirtengott Pan, der nach der griechischen Sage als erster den Schilfrohrstücken den unverwechselbaren Klang entlockte, bleibt zu vermuten.

Roman Kazak beherrscht die Blastechnik meisterhaft, hat sie in Musikhochschulen studiert und inzwischen viele Wettbewerbe mit seinem ganz speziellen Panflötenspiel gewonnen. Verwundert beobachtete man ihn beim Spiel und fragte sich, wie er aus so relativ wenigen Bambusrohrstücken so unglaublich viele Töne hervorlockte. Die verschieden gestimmten und unterschiedlich langen Pfeifen, halbrund angeordnet, verbergen ein Geheimnis: Mit jedem einzelnen Tubus können je nach Einblaswinkel verschiedene Töne erzeugt werden.

Als Kazak zu Beginn des Konzertes das "Air" von Bach spielte - begleitet von Vladimir Steba am E-Klavier, dann kam der Flötenklang kraftvoll, klar und wunderbar rein. Auch beim "Ave Maria" von Schubert klang die Flöte glockenhell und sternklar. Kein Schnörkel, keine Zutat waren in Hörweite - sehr angenehm bei solch bekannten Kompositionen.

Neben aller technischen Perfektion ist auch die Vielseitigkeit ein besonderer Trumpf des Flötisten. Diesen Trumpf spielte er gern aus, wechselte leicht zwischen Klassik und Volksweisen. Mit einem folkloristischen Liebeslied - "Die Augen meiner Liebsten" - erinnerte er so manchen Zuhörer an Syrinx, die wunderschöne Nymphe, nach der die Panflöte auch genannt wird. Pan hatte sich so in sie verliebt, dass sie sich seiner Verfolgung nur durch Verwandlung entziehen konnte: Sie wurde ein Schilfrohr. Pan schnitt daraus eine Flöte und ließ im Spiel die leisen, oft auch traurigen Weisen der Syrinx erklingen. "Doina" - Hirtenlieder aus der Walachei, hier ging es feurig, leidenschaftlich und gleichzeitig melancholisch, sehnsüchtig zu, und Kazak wurde zum rechten Pan. Der "Prince of Pan", wie er sich gern selber nennt, brachte hier musikalische Glanzleistungen, die nur durch Franz Liszts "Rapsodie" übertroffen wurde. In unglaublichen Geschwindigkeiten kamen die rasanten Tonfolgen, atemberaubend forderten sie vom Künstler bald das Letzte an Können, Konzentration und langem Atem. Das Publikum war begeistert. Bravorufe klangen durch die Kirche. Lang anhaltender, dankbarer Applaus war für Roman Kazak und Vladimir Steba des Künstlers schönster Lohn.